

der kriminalist

Fachzeitschrift des Bund Deutscher Kriminalbeamter

www.bdk.de



Sind die Niederlande ein Narco-Staat?

ab Seite 5

Seite 11

16. BDK-
Bundes-
delegiertentag



Seite 17

Einbruch
in das Berliner
Bode-Museum
(Teil 2)



Seite 24

Symposium
Geldwäsche und
Terrorismus-
finanzierung
in der EU (Teil 2)



Sind die Niederlande ein Narco-Staat?



Dr. Robin Hofmann, Assistenzprofessor für Strafrecht und Kriminologie, Universität Maastricht
E-Mail: robin.hofmann@maastrichtuniversity.nl

1. Als unmittelbarer Nachbar der Niederlande und mit einer ähnlichen Sozialstruktur verlaufen viele Kriminalitätsentwicklungen auch bei uns parallel.
2. Seit Jahren zeigt sich eine zunehmende grenzüberschreitende Vernetzung zwischen niederländischen und deutschen Kriminellen.
3. Verstärkt kommen Bekämpfungsansätze nach niederländischem Vorbild auch in Deutschland zum Einsatz, etwa im Kampf gegen die Clankriminalität.

In meinem Beitrag vom 11/2020 in dieser Fachzeitschrift habe ich die Frage gestellt, was Deutschland von den Niederländern in der Bekämpfung der Organisierten Kriminalität lernen kann. Der Fokus lag dabei auf konkreten prozessualen und administrativen Maßnahmen.

Dieser Beitrag beleuchtet die kriminalpolitischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen des eskalierten Drogenkonflikts in den Niederlanden. Im Fokus der Analyse steht dabei zunächst der Parte der Mocro-Mafia, Ridouan Taghi, der sich derzeit mit anderen Bandenmitgliedern im sog. Marengo-Prozess vor Gericht verantworten muss. Daneben soll

In einer Frühlingsnacht im Mai 2018 gegen 3 Uhr lenkte ein Unbekannter einen mit brennbarer Flüssigkeit beladenen Lieferwagen in das Amsterdamer Redaktionsgebäude des De Telegraaf, eine der größten Zeitungen der Niederlande. Der Mann verließ das Fahrzeug, die anschließende Explosion beschädigte einen beträchtlichen Teil der Fassade. Der Schaden ging in die Hunderttausende Euro. Peter de Vries, einer der prominentesten Journalisten des Landes, hatte zuvor in einem Beitrag die Niederlande als Narco-Staat bezeichnet.

Der Brandanschlag markiert den Beginn einer beispiellosen Gewalteskalation, die mehrere Menschenleben kostete, darunter auch das von de Vries. Der Journalist wurde am Abend des 6. 7. 2021 auf dem Heimweg von einer Fernsehaufzeichnung in Amsterdam durch mehrere Schüsse schwer verletzt. Er erlag neun Tage später im Krankenhaus seinen Verletzungen.

Wie konnte es so weit kommen in unserem als liberal und tolerant geltenden Nachbarland? Könnte es auch in Deutschland so weit kommen, dass eines Tages kritische Journalisten in das Fadenkreuz der Organisierten Kriminalität geraten? Diesen Fragen widmet sich der vorliegende Artikel.

Vorab: Einfache Antworten gibt es darauf nicht. Dennoch lohnt sich der Blick auf die Hintergründe aus deutscher Sicht schon aus drei Gründen:



ein Schlaglicht auf die „Liquidationskultur“ im kriminellen Milieu der Niederlande geworfen werden. Abschließend erfolgt eine Einordnung der kriminalpolitischen Schwerpunktsetzung unserer Nachbarn und eine Antwort auf die Frage, welche Relevanz dies für den deutschen Kampf gegen die Organisierte Kriminalität hat.

Narco-Staat – eine Begriffsklärung vorweg

Handelt es sich bei den Niederlanden tatsächlich um einen Narco-Staat? Dieser von de Vries häufig verwendete Begriff sorgte für viel Wirbel im medialen Dis-



Foto: Polizei Niederlande/Richard Mies

kurs. Dass offenbar selbst die niederländischen Drogenbanden an der Zuspitzung Anstoß und fortan die Presse ins Visier nahmen, zeigt, dass de Vries damit einen Nerv getroffen hat. Als analytisches Konzept ist der Nutzen des Begriffs hingegen begrenzt. Gemeinhin werden damit einige der südamerikanischen Staaten tituliert, deren Gesellschaften und Politik sich im Würgegriff der Drogenmafia befinden. Niemand würde jedoch ernsthaft behaupten, dass etwa weite Teile der wirtschaftlichen und politischen Elite der Niederlande vom Drogengeschäft durchdrungen sind. Tatsächlich gibt es wenig Anhaltspunkte dafür, dass etwa Korruption den Staat und die Gesellschaft durchseucht hat. Im globalen Korruptionsindex von Transparency International rangieren die Niederlande auf Platz 8 der am wenigsten korrupten Staaten – gleich hinter Schweden und Norwegen und noch vor Deutschland.¹ Dennoch: In den letzten Jahren sind mehrere prominente Fälle von Polizeikorruption aufgedeckt worden. In einem Fall hat ein sog. „politiemol“ (Polizeimaulwurf) über einen längeren Zeitraum Fahndungsdaten an Kriminelle weitergegeben.² Es wird vermutet, dass mit den Erkenntnissen aus den Enchrochat-Ermittlungen in naher Zukunft noch mehr Fälle ans Licht kommen werden.³ Den Begriff Narco-Staat auf Korruption zu reduzieren, wäre jedoch zu kurz gegriffen. Vielmehr wollte de Vries darauf aufmerksam machen, dass sich etwas verändert hat in dem Verhältnis von Organisierter Kriminalität und Gesellschaft. Die Zeit, in der Organisierte Kriminalität und Gesellschaft in Form einer gesellschaftlich parasitären Parallelstruktur koexistierten, scheint vorbei. Die begriffliche Trennung von Unter- und Oberwelt ist obsolet geworden. Kriminelle Strukturen sickern immer tiefer in die Gesellschaft ein und unterminieren ihre Institutionen. In diesem „Ondermijning“ (Unterminierung) sehen Polizei und Strafverfolgungsbehörden eine der größten sicherheitspolitischen Bedrohungen für das Land.

Der Marengo-Prozess

Nach der Ermordung von de Vries stellten sich viele Kommentatoren die Frage, wie weit es mit den Niederlanden gekommen ist, wenn selbst Journalisten nicht mehr sicher sind. Der polemische Kern dieser



Frage ist in kriminalpolitischen Diskursen bekannt: Ein außergewöhnliches Verbrechen wird als Symptom eines tieferliegenden Problems benannt. Darin schwingt mit, dass der prominente Mord nur die Spitze des Eisberges sei. Die zunehmend machtvoll und rücksichtslos agierenden Kriminellen wollen ganz offensichtlich ihre Macht und Unantastbarkeit demonstrieren. Damit wird zugleich die Aufmerksamkeit auf das vermeintliche Versagen von Polizei und Staatsanwaltschaft gelenkt, welche de Vries offensichtlich nicht schützen konnten. Für eine konkrete Einordnung des Mordes lohnt es sich, zunächst einen Blick auf den sog. Marengo-Prozess zu werfen. Bei diesem vielleicht bedeutendsten Gerichtsprozess der jüngeren niederländischen Kriminalgeschichte war de Vries nicht bloß journalistischer Berichterstatte, sondern als Berater aktiv involviert. Auf der Anklagebank saßen 17 Mitglieder der sogenannten Moco-Mafia, der marokkanisch-stämmigen Mafia in den Niederlanden. Als Kopf der Bande galt Ridouan Taghi, ein 1977 im Norden Marokkos geborener Niederländer, der bis zu seiner Verhaftung im Dezember 2019 als einer der meistgesuchten Kriminellen Europas galt. Taghi und seinen Komplizen wurden eine ganze Reihe von Morden und Mordversuchen in den Jahren 2015 bis 2017 zur Last gelegt. Die Anklage stützte sich dabei auf die Aussagen des Kronzeugen Nabil B., einem ehemaligen Mitglied der Taghi-Bande. Schon eine Woche, nachdem bekannt geworden war, dass Nabil B. mit der Staatsanwaltschaft zusammenarbeiten würde, wurde sein Bruder in eine Falle gelockt

und ermordet. Im September 2019 dann wurde der Anwalt des Kronzeugen, Derk Wiersum, vor seinem Haus in Amsterdam erschossen. Staatsanwaltschaft und Polizei hatten beim Personenschutz eklatant versagt. Als daraufhin dem Kronzeugen Zweifel kamen, im Prozess aussagen zu wollen, war es de Vries, der sich als persönlicher Berater anbot und ihn letztlich doch zu einer Kooperation mit den Behörden bewegen konnte. Bei einem der für den Mord an de Vries festgenommenen Tatverdächtigen soll es sich um einen Cousin von Taghi handeln. Es zeigt sich, dass die gezielten Tötungen von Prozessbeteiligten bzw. wie im Falle des Bruders des Kronzeugen auch deren Angehöriger, auf Anordnung Taghis erfolgten, der damit den Prozess zu seinen Gunsten beeinflussen wollte. Es ist nachvollziehbar, wenn etwa Politiker wie Ministerpräsident Rutte die Taten als Angriff auf den Rechtsstaat bzw. die freie Presse werten. Allerdings gibt es wenig Anhaltspunkte dafür, dass Anwälte oder Journalisten ganz allgemein und verstärkt ins Visier von Kriminellen geraten, etwa um gezielt die Justiz oder die Pressefreiheit zu sabotieren.

Taghi ein angeschossenes Raubtier?

Mit Blick auf die Motivlage Taghis für die Ermordung von de Vries lassen sich in der öffentlichen Debatte im Wesentlichen

zwei Interpretationen identifizieren.

1. Die Moco-Mafia will mit den Morden ihre Macht und Unantastbarkeit gegenüber den staatlichen Strafverfolgungsbehörden demonstrieren.
2. Es handelt sich bei den Morden weniger um Machtdemonstrationen als vielmehr um ein Rückzugsgefecht der unter Druck geratenen Kriminellen.

Für beide Thesen sprechen gute Argumente. Für eine Machtdemonstration sprechen neben dem Modus Operandi (Tötung auf offener Straße, amateurhaft ausgeführt) auch die vielen ähnlichen Taten der jüngeren Vergangenheit, die unten noch behandelt werden. Seltsam ist es dennoch, dass die Mafiosi gerade jetzt ihre vermeintliche Macht demonstrieren wollen. Jeder halbwegs fähige Strafverteidiger würde seinen Mandanten dazu raten, sich zumindest für die Dauer des Gerichtsprozesses bedeckt zu halten. Außerdem: Durch Inhaftierung, Anklage und voraussichtliche Verurteilung bekommen die Angeklagten derzeit die volle Härte der staatlichen Strafverfolgung zu spüren. Der Prozess zeigt also gerade, dass sie eben doch antastbar sind. Warum also das Gegenteil davon behaupten?

Auch für die zweite These gibt es gute Argumente. Nach dieser Interpretation könnte man Taghi als ein angeschossenes und um sich beißendes Raubtier bezeichnen. Tatsächlich dürfte sich der Fahndungsdruck auf die Drogenmafia in den vergangenen Monaten deutlich erhöht haben – nicht nur für Taghi und seine Bande. Man denke etwa an die Enchrochat-Ermittlungen, an denen die niederländische Polizei federführend beteiligt war. Mit Blick auf den Prozess und die Person Taghi selbst legt die Motivlage nahe, dass es sich dabei technisch gesprochen um den Auftrag eines Wahnsinnigen handelt. Dafür spricht vor allem die Irrationalität der Tat. Es ist fast ausgeschlossen, dass die Morde den Prozess zum Vorteil Taghis beeinflussen könnten. Schon jetzt gehen Prozessbeobachter davon aus, dass Taghi lebenslang hinter Gitter landen wird, wobei lebenslang in den Niederlanden tatsächlich bis zum Tod bedeuten kann. Selbst wenn der Kronzeuge nunmehr seine Aussage gegen die Bande zurückziehen sollte, bleibt eine Verurteilung für die neuerlichen Morde an Wiersum und de Vries wahrscheinlich.

Am plausibelsten scheint daher, dass Taghi ein Exempel statuieren will, für all diejenigen Personen, die mit dem Gedanken spielen sollten, einmal als Kronzeuge aufzutreten, beziehungsweise Anwälte oder Journalisten, die erwägen, sich für diese Personen einzusetzen. Ob man Taghi tatsächlich so viel Weitsicht zuschreiben kann, sei dahingestellt. Dass Strafverteidiger und Journalisten sich zukünftig davon einschüchtern lassen, darf zumindest bezweifelt werden. Ebenso unwahrscheinlich ist, dass diese Verbrechen Schule machen werden. Was wäre damit für kriminelle Organisationen gewonnen, Journalisten und Anwälte ins Visier zu nehmen? Schließlich gilt noch immer die Regel für kriminelle Netzwerke: Öffentliche Aufmerksamkeit wirkt sich geschäftsschädigend aus. Dass de Vries stets Polizeischutz ablehnte, mag auch mit diesem Kosten-Nutzen-Kalkül zusammengehangen haben. Er hielt sich schlicht für zu prominent, um zur Zielscheibe zu werden. Insoweit unterscheidet sich die Tat im Übrigen von anderen Journalistenmorden. So hatte etwa die maltesische Investigativjournalistin Galizia, die 2017 ermordet wurde, korrupte Verbindungen von Wirtschaft und Politik aufgedeckt. Damit war sie zu einer direkten Gefahr für die Geschäfte der organisierten Kriminellen geworden. Nach jetzigem Kenntnisstand verfügte de Vries nicht über ähnliche Insiderinformationen, welche eine Verurteilung Thagis für die ihm vorgeworfenen oder andere Straftaten wahrscheinlicher gemacht hätten.

Die niederländische „Liquidationskultur“

Will man die Ermordung von de Vries verstehen, muss man auch die Liquidationskultur im kriminellen Milieu der Niederlande in den Blick nehmen. Das Land wird seit Jahren von einer erstaunlich hohen Zahl von Liquidationen auf offener Straße erschüttert. Ein eigens dazu verfasster Forschungsbericht des kriminologischen Dienstes des Ministeriums für Inneres und Justiz (WODC) beziffert die Zahl der Liquidationen in den Niederlanden von 2013 bis 2019 auf insgesamt 178 Taten mit 189 Todesopfern. Rechnerisch entspricht dies einem Mordopfer auf niederländischen Straßen alle zwei Wochen. Unter Liquidationen werden zielgerichte-

te Tötungen gefasst, in denen die oder das Opfer Verbindungen zur Organisierten Kriminalität hatten und der Modus Operandi auf eine besondere Planung hinweist. Besondere Indizien dafür sind etwa

- die Verwendung automatischer Feuerwaffen,
- die Anwesenheit von sog. Spottern vor der Tat oder
- das Anzünden des Fluchtfahrzeugs nach der Tat.

Viele unschuldige Personen wie etwa zufällige Zeugen oder Passanten sind teils schwer verwundet oder sogar getötet worden. Im Niederländischen gibt es dafür eigens den Begriff des „vergismoord“ frei übersetzt den „Irrtumsmord“. Diese „Kollateralschäden“ werden vom WODC seit 2013 auf mindestens einen Fall pro Jahr beziffert. In 2015 waren es allein fünf Fälle von tödlichen Verwechslungen.⁴

Höhepunkt der Liquidationen ist das Jahr 2014, in dem allein 38 Personen in den Niederlanden ihr Leben ließen.⁵ Dies deckt sich nur grob mit der häufig anzutreffenden Vermutung, dass ein Konflikt über einen schiefgegangenen Drogendeal im Hafen von Antwerpen im Jahr 2012 Auslöser für die Welle an tödlicher Gewalt ist.⁶ Daran soll auch Taghis Bande maßgeblich beteiligt gewesen sein. Dass dies der einzige Konflikt gewesen ist, dürfte hingegen zweifelhaft sein. Van Gestel und Verhoeven etwa identifizieren eine ganze Reihe von Konflikten, beginnend bei einer gewalttätigen Auseinandersetzung zwischen Amsterdamer und Antwerpener Gruppen über Kämpfe in der türkischen und albanischen Unterwelt bis hin zu einer ganzen Anzahl von Konfliktherden rund um den Rotterdamer Hafen.⁷

Auftragsmörder sind Homegrown

Die kriminellen Gruppen können auf einen „Pool“ von jungen Männern, meist mit marokkanischen oder antillischen Wurzeln aus Amsterdam-Ost und -West sowie der Region um Utrecht zurückgreifen. Die niederländischen Ermittlungsbehörden sprechen in dieser Hinsicht von sogenannten Mord-Clustern.⁸ Die Tatsache, dass viele der Täter einen Migrationshintergrund aufweisen, sollte nicht darüber hinwegtäuschen, dass sie überwiegend „Homegrown“ sind, also aufgewachsen und sozialisiert in den Niederlanden.⁹ Die Biografien der Täter ähneln sich häufig.

Die Niederlande erlebten in den 70er-Jahren des letzten Jahrhunderts einen starken Zuzug von Gastarbeitern, viele von ihnen aus Marokko und den Antillen. Heute leben große marokkanische Gemeinschaften in dritter Generation vor allem im Randstad, dem urbanen Ballungszentrum im Norden des Landes, bestehend aus den Großstädten Amsterdam, Rotterdam, Den Haag und Utrecht. Ansehnlichen Integrationsfolgen zu Beginn folgten seit den 90er-Jahren sich verschärfende Kriminalitätsprobleme. Ähnlich wie in Deutschland beschäftigt niederländische Kriminologen und Migrationsforscher die Frage, warum vor allem die dritte Generation der Einwanderer kriminalstatistisch auffälliger ist als die Elterngeneration.¹⁰ Mit dem stetig ruchloseren Agieren der Mocro-Mafia in den letzten Jahren hat sich der Ton in dieser Diskussion noch einmal verschärft. Obwohl Auftragsmorde seit Jahrzehnten keine Seltenheit sind im kriminellen Milieu, schätzen Ermittler heute die Zahl der Personen, die bereit sind, für Geld zu morden, um ein Vielfaches höher ein. „War es früher schwierig, jemanden für die Durchführung einer Liquidation zu finden, kommen sie heute im Dutzend“, wird ein Polizeifunktionär zitiert.¹¹ Modus Operandi und Täterprofile sind dabei fast immer gleich: Die Täter sind jung, zwischen 20 und 25 und häufig noch nicht vollwertige Mitglieder der kriminellen Organisationen. In der Regel haben sie erste Erfahrungen in kriminellen Jugendgruppen gesammelt, typischerweise mit verschiedenen Formen der (Gewalt-)Kriminalität, mit Einbrüchen, Raubüber-

fällen und Schießereien. Die Schießhemmung ist niedrig. Waffen, vorzugsweise vollautomatische wie Kalaschnikoffs und Scorpions, sind leicht zu bekommen und werden fast schon standardmäßig für Liquidationen eingesetzt. Allerdings fehlen den jungen Schützen regelmäßig die Fähigkeiten, diese Waffen auch sachgerecht zu handhaben. Die Abgabe von 80 bis 90 Schüssen bei Tatbegehungen sind keine Seltenheit. Die Taten finden oft am helllichten Tag statt, auf belebten Plätzen oder Straßen. Unfähigkeit gepaart mit einer erschreckenden Portion an Rücksichtslosigkeit sind der Hauptgrund für die große Zahl an Opfern und Verwundeten unter unbeteiligten Personen. Auch vor gezielten Schüssen auf Polizisten wird kein Halt gemacht.

Die Begehung eines Auftragsmordes sichert Status und Aufstieg innerhalb der Gruppe. Auch Machtdemonstrationen spielen dabei eine Rolle. Viele der Schützen identifizieren sich mit „Mafia-Filmstars“ wie Tony Montana aus Scarface. Sie posten Fotos von sich mit Waffen und Geldbündeln in den sozialen Medien. Waren die Auftragsmörder der 90er-Jahre noch überwiegend Ex-Militärs mit professionellen Fähigkeiten, erlernt in den Jugoslawienkriegen, zeichnen sich die heutigen Schützen durch Amateurhaftigkeit, Schlampigkeit bei der Durchführung und einem „overkill“ an Gewaltanwendung aus. Es sind Vertreter einer neuen Generation von Drogenkriminellen: jung und nicht besonders intelligent, bis hin zur geistigen Beschränktheit.¹² Viele der Killer sind mittlerweile selbst liquidiert wor-

den, sei es durch Vergeltungsaktionen der Rivalen oder aber durch die eigenen Auftraggeber, für die das Risiko eines Zeugen zu groß geworden ist. So wird in einem Fallkomplex, der seinen Anfang 2012 genommen hat, vermutet, dass gleich eine ganze Reihe aufstrebender Führungskräfte von der eigenen Organisation liquidiert wurden – aus Sorge darum, dass jemand mit der Polizei kooperieren könnte. Die Täter teilen oft das Schicksal ihrer Opfer. Letztere sind oft dem kriminellen Mittelbau zuzuordnen, also Männer, die sich bereits einige Meriten und einen gewissen Reichtum erworben haben, der ostentativ zur Schau gestellt wird. Wirkliche high targets bzw. große Nummern im Drogengeschäft sind es nicht.¹³

Die Unterwanderung der niederländischen Gesellschaft

So erschreckend die vielen Liquidationen sind: Kriminalpolitisch spielen diese eine eher untergeordnete Rolle. Der Schwerpunkt der Bekämpfung Organisierter Kriminalität in den Niederlanden liegt auf deren gesellschaftlichen Auswirkungen. Das Phänomen „Ondermijning“, also der Unterwanderung gesellschaftlicher Institutionen durch Organisierte Kriminalität, ist in den letzten Jahren an die Spitze der kriminalpolitischen Agenda gerückt. Mit „Ondermijning“ ist nicht allein die Einspeisung illegaler Gelder in den legalen Wirtschaftskreislauf durch klassische Instrumente der Geldwäsche wie etwa Immobilien, Hotels und Restaurants gemeint. Das Konzept geht darüber hinaus: Makler, Notare, Anwälte, Behörden- und Gemeindemitarbeiter bis hin zu Kunstgaleristen und Autovermietern werden instrumentalisiert und unterstützen damit unwissentlich (oder wissentlich) die Kriminellen dabei, den Anschein der Legalität zu erwecken.¹⁴

Entsprechende Bekämpfungsstrategien erfordern daher ganzheitliche Ansätze unter Einbeziehung der Strafverfolger und einer Vielzahl von Behörden. Dieser integrierte Ansatz geht bereits auf die 90er-Jahre zurück. Inspiriert ist dieser von New Yorker Staatsanwälten unter der Führung des späteren Bürgermeisters und Trump-Anwalts Robert Giuliani. Diese konnten in den 80er-Jahren beachtliche Erfolge im Kampf gegen die fünf großen Mafiafamilien der Stadt vorweisen.¹⁵ Nach einer nie-



derländisch-amerikanischen Konferenz im Jahre 1990 dauerte es über zehn Jahre, bis 2002 der sogenannte BIBOB Act in Gesetzesform gegossen wurde. Die Stoßrichtung von BIBOB ist eindeutig: weg von einer rein strafrechtlichen und polizeilichen Bekämpfung von Organisierter Kriminalität hin zu einem nun integrierten Ansatz. Verwaltungsbehörden wurden große Überprüfungs- und Ermessensspielräume eingeräumt bei der Erteilung von Genehmigungen aller Art, der Ausschreibung öffentlicher Aufträge und der Zuteilung von Subventionen. Damit waren auch weitreichende Befugnisse bei der Sammlung und dem Austausch von Daten über Antragsteller verbunden. Über die Jahre wurde BIBOB immer wieder angepasst und verschärft, was nicht ohne Kritik blieb.

Der integrierte Ansatz: ein Exportschlager?

In den letzten Jahren fasst der administrative Ansatz auch zunehmend in Deutschland Fuß, etwa im Kampf gegen Rockerbanden oder die kriminellen Familiencamps. Neuerdings wird im Rahmen von Pilotprojekten versucht, die Verwaltungskooperation im Kampf gegen organisierte Kriminelle über die Grenze der beiden Nachbarländer auszudehnen. Was spricht dagegen, etwa einem Shisha-Bar-Betreiber, dem in den Niederlanden wegen Geldwäscheverdacht die Lizenz entzogen wurde, beim Wechsel über die Grenze auch in Deutschland eine solche nicht zu erteilen? Oft wird jedoch vergessen: Die Niederländer haben nicht nur mehr Erfahrung mit dieser Form der Behördenarbeit. Auch rechtlich und kulturell sind die Voraussetzungen für diesen Ansatz bei unserem Nachbarn günstiger. Das sogenannte „Poldermodell“, also die gleichberechtigte Einbeziehung verschiedener Akteure zur Konsensfindung, ist tief verwurzelt in Politik und Gesellschaft. Für den Kampf gegen „Ondermijning“ bedeutet dies den freien Austausch von sensiblen und personenbezogenen Informationen über behördliche Grenzen hinweg. In gemeinsamen Koordinierungsgruppen sitzen Vertreter von Ordnungsamt, Gemeinde, Ausländerbehörde, Steuerbehörde, Zoll, Gewerbeaufsicht, Polizei, Staatsanwaltschaft – bis hin zu Vertretern von Banken – an runden Tischen und koor-



dinieren Strategien gegen bestimmte Personen. Datenschutzrechtlich ist ein solches Vorgehen zumindest aus deutscher Sicht ein Alptraum. In den Niederlanden hingegen, mit überwiegend laxen Datenschutzbestimmungen und einer auf Konsens ausgerichteten Politik, ist dieser Ansatz kaum umstritten. Es verwundert daher auch nicht, dass hier der kriminalpolitische Schwerpunkt liegt und auch der Export als Kooperationsinstrument in andere EU-Staaten forciert wird.

Können wir überhaupt etwas lernen von den Niederländern?

Die unbequemen Fragen, die sich angesichts der jüngsten Gewalteskalation in den Niederlanden aufdrängen sind:

- Wie erfolgreich ist der niederländische integrierte Ansatz im Kampf gegen die Organisierte Kriminalität?
- Kann Deutschland überhaupt etwas von einem Land lernen, das die Kontrolle über die Drogenkriminalität scheinbar verloren hat?

Dass heute mehr oder minder offen von einem Narco-Staat die Rede ist, spricht nicht gerade für ein Erfolgsmodell. So fiel der öffentliche Aufschrei nach dem Vries-Tod erstaunlich leise aus, was an dem Thema Corona und auch der Ferienzeit gelegen haben mag. Dennoch: Es scheint, als sei man angesichts dieser Entwicklungen kleinlaut geworden. Die Regierung beschloss einige Zeit später, den Kampf gegen die Organisierte Kriminalität mit zusätzlichen 500 Millionen Euro zu fördern. Dies wurde gerade vonseiten der chronisch unterfinanzierten Polizei positiv

aufgenommen. Ob davon neue Impulse für die Kriminalpolitik ausgehen, bleibt abzuwarten. Schon jetzt zeichnen sich einige Tendenzen ab:

- Illegale Finanzströme, vor allem in Form ausländischer Investitionen, werden weiter verstärkt in den Fokus rücken. Vor allem Banken werden hier stärker in die Pflicht genommen.
- Damit einher geht die zunehmende Professionalisierung der Strafverfolgungsbehörden, etwa im Bereich der Finanzermittlungen. Fahndungserfolge wie der Enchrochat-Komplex erfordern neben sorgfältiger Polizeiarbeit auch Computerspezialisten.
- Eine verstärkte grenzüberschreitende Kooperation mit Belgien und Deutschland (aber auch anderen EU-Staaten), sowohl auf der polizeilichen als auch auf Verwaltungsebene. Hier braucht es neue und gemeinsame Antworten auf die transnational agierenden Banden.

Erfolgreich oder nicht – es fehlt an politisch durchsetzbaren Alternativen zum integrierten Ansatz. Bleibt die Frage: Könnte eine ähnliche Situation in Deutschland entstehen? Eine eindeutige Antwort darauf würde einen Blick in die kriminologische Kristallkugel erfordern.

Ausgeschlossen ist eine solche Eskalation allerdings auch in Deutschland keineswegs. Auch hier rückt eine neue Generation von jungen Männern in den kriminellen Familiennetzwerken nach. Ein entscheidender Vorteil familiärer Bindungen im kriminellen Milieu besteht in der effektiven Durchsetzung der Schweigepflicht. Kronzeugenprozesse wie Ma-

rengo sind in Deutschland die Ausnahme. Doch Familienbande haben einen entscheidenden Nachteil: Auch bei Großfamilien ist der Personalpool begrenzt. Die Zöglinge bringen häufig nicht die nötigen Qualifikationen für den Job mit. Ein Grund für das plötzlich explodierende mediale Interesse an den kriminellen Clans dürfte auch sein, dass die junge Generation dumm genug war, den illegal erworbenen Reichtum auf den sozialen Netzwerken offen zur Schau zu stellen.¹⁶ Fehlende Intelligenz und mangelnde Kompetenz, gepaart mit dem Kontrollverlust der auf das Rentenalter zusteuernden Clanoberhäupter, können zukünftige Konflikte begünstigen. Solche Eskalationen lassen sich heute in Marseille, Malmö oder Mexiko beobachten. Darüber hinaus wird oft die typisch niederländische Toleranz gegenüber weichen Drogen für das unkontrollierte Wuchern der Organisierten Kriminalität verantwortlich gemacht. Viele der heutigen Probleme sind hausgemacht und lassen sich auf das boomende Cannabisgeschäft zurückführen. Vordergründig sind Deutschlands Strafverfolger strenger. Das Legalitätsprinzip gilt. Ein Blick in die Justizstatistik zeigt jedoch, dass auch hier schon längst ein beträchtlicher

Teil der zur Anzeige gebrachten Straftaten von den Staatsanwaltschaften eingestellt wird.¹⁷ Eine spezifisch deutsche Toleranz im Großen lässt sich schließlich auch darin erkennen, dass man dem bekannten Treiben der Clans über Jahre hinweg mehr oder minder tatenlos zugesehen hat. Im Kleinen zeigt sie sich strafprozessual: Organisierte Kriminelle leisten sich Topverteidiger, die nicht selten mit einer Konfliktverteidigung und unlauteren Taktiken die Strafprozesse verschleppen. Dass die oft horrenden Verteidigerhonorare offensichtlich aus illegal erworbenen Geldern stammen und nicht wenige Verteidiger damit den Geldwäschetatbestand gem. § 261 StGB erfüllen dürften, wird von den Staatsanwaltschaften und Gerichten toleriert. Das Legalitätsprinzip gerät damit unter Druck. Darin zeigt sich auch: Die Organisierte Kriminalität ist für viele ein lohnendes Geschäft. Dies gilt für Deutschland und die Niederlande gleichermaßen. ◀

¹ Corruption Perception Index abrufbar unter <https://www.transparency.org/en/cpi/2020/index/nld>
² Peters (2018). OM eist vijf jaar cel tegen „politiemol“ Mark M. voor corruptie en witwassen. Abrufbar unter <https://www.nu.nl/binnenland/5089784/eist-vijf-jaar-cel-politiemol-mark-m-corruptie-en-witwassen.html>
³ siehe dazu die Website von Transparency International unter <https://www.transparency.nl/nieuws/2020/09/corruptie-bij-nederlandse-politie-ontdekt/>

⁴ Slot (2017). Liquidaties in Nederland in historisch perspectief, S. 54. In: Justitiële verkenningen – Liquidaties in Nederland. Jahrgang 43
⁵ Van Gestel, Kouwenberg (2020). Update Liquidaties 2020, WODC. Abrufbar unter <https://repository.wodc.nl/bitstream/handle/20.500.12832/3013/Factsheet-2020-4-volledige-tekst.pdf?sequence=1&isAllowed=y>
⁶ Van Gestel, Verhoeven (2017). Verkenkende voorstudie Liquidaties (WODC), S. 17
⁷ Ebd.
⁸ Vugts, Kras (2017). Hoe de criminele ladder naar de ondergang leidt De verschillende types slachtoffers van liquidaties in de Amsterdamse onderwereld, S. 59. In: Justitiële verkenningen – Liquidaties in Nederland. Jahrgang 43
⁹ Van Gestel, Verhoeven (2017). Verkenkende voorstudie Liquidaties (WODC), S. 23
¹⁰ Bovenkerk & Fokkema (2016). Crime among young Moroccan men in the Netherlands: Does their regional origin matter? European Journal of Criminology, Vol 13(3) 352–371. S. 353. Bouabid (2016). De Marokkanenpaniek: de sociale constructie van Marokkanen als folk devils. Cultuur & Criminaliteit (6) 1, S. 82–99
¹¹ Van Gestel, Verhoeven (2017). Verkenkende voorstudie Liquidaties (WODC), S. 23
¹² Slot, E. (2017). Liquidaties in Nederland in historisch perspectief, S. 54. In: Justitiële verkenningen – Liquidaties in Nederland. Jahrgang 43
¹³ Vugts, Kras (2017). Hoe de criminele ladder naar de ondergang leidt De verschillende types slachtoffers van liquidaties in de Amsterdamse onderwereld. S. 55–56 In: Justitiële verkenningen – Liquidaties in Nederland. Jahrgang 43
¹⁴ Für eine ausführliche Beschreibung des Phänomens (auf Niederländisch) siehe <https://www.politie.nl/onderwerpen/ondermijning.html>
¹⁵ Fijnaut (2016). The Containment of Organised Crime and Terrorism: Thirty-Five Years of Research on Police, Judicial and Administrative Cooperation. Leiden, Brill/Nijhoff
¹⁶ Ähnliche Dynamiken sieht man etwa bei den mexikanischen Drogenkartellen
¹⁷ Hofmann, R. (2020). Effektivität, Effizienz und Pragmatismus: Eine rechtsvergleichende Analyse staatsanwaltlicher Strafverfolgung in den Niederlanden und in Deutschland. KriPoZ – Kriminalpolitische Zeitschrift, 5(1), S. 38–49

NEUES AUS EUROPA

Europol-Website zum Kampf gegen Ransomware!



Ransomware? Das ist Schadsoftware, die Ihre Dateien auf einem Computer oder Mobilgerät verschlüsselt. Zumeist wird Lösegeld gefordert, um einen Entschlüsselungscode zu erhalten (was natürlich trotz Zahlung nicht zwingend erfolgt). Bereits seit 2016 beschäftigt sich Europol im European Cybercrime Centre mit der Thematik und hat seitdem rund 6 Millionen Menschen mit den kostenlosen Ressourcen helfen können.

Nun hat Europol eine eigene Website ins Netz gestellt www.nomoreransom.org, auf der mehr als 120 Tools zur Verfügung stehen, mit denen über 150 verschiedene Ransomwareversionen zu entschlüsseln sind.

So werden Opfer nicht mehr gezwungen, entweder Lösegeld zu bezahlen oder ihre Akten/Daten zu verlieren – ein kostenloses Angebot und eine Alternative zur Wiederherstellung des Zugriffs auf infizierte Systeme.

Weitere Infos auch auf youtube unter – No More Ransom Explained – Need help unlocking your digital life?

Hans Wengenmeir, CESP Anti Crime Committee